

## **Das avantgardistische einer Niederlage.**

Versuch einer Bilanz zum 75zigsten Jahrestags der Gründung der DDR in 10 Thesen

Wieviel Jahre Abstand sind nötig, um innerhalb einer klaren Niederlage den Samen und den Keim eines späteren Sieges erkennen zu können?

Schon in der Bibel (19,30) steht "So werden die Letzten die Ersten sein und die Ersten die Letzten." Ziehen wir eine Bilanz der DDR- Geschichte, gehören auch die Irrtümer auf die Positiv-Seite, bieten sie doch das Wissen, was beim nächsten Versuch vermieden werden sollte. In jedem Fall liefern die 40 Jahre des Aufbaus einer pro-sozialistischen Gesellschaft, wertvolles empirisches Material darüber, was gesellschaftspolitisch „funktioniert“ und was das Potential hat, in die Zukunft zu reichen. Nachfolgend sollen 5 Thesen pro und 5 Thesen contra, Anregung geben, warum in der Niederlage auch immer Zukunft steckt.

### **Erstens. Die Ausgrenzung anderer Kulturen ist nicht menschengemäß.**

Zur Gründungs DNA der DDR gehört ihre klare antifaschistische Ausrichtung, eine Entnazifizierung in allen Führungspositionen und eine Versöhnung mit den vielen Irregeleiteten Mitläufern. Nicht die deutsche Mentalität oder das Psychogramm Adolf Hitlers wurde für die Entstehung des Faschismus verantwortlich gemacht, sondern die soziale Lage der Arbeiterklasse, die Angst der Mittelschicht vor dem Abstieg und die aggressive Reaktion des Kapitals auf das Alternativmodell „Sozialismus“. Mit der Gründung der DDR wurden die Ergebnisse der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung staatlich verankert und dem Faschismus der ökonomische Nährboden entzogen.

### **Zweitens Ein schlechter Dialog ist immer besser als Krieg.**

Wenn jemals eine „Staatsräson“ für die DDR galt, dann war es die, alles zu tun, dass von deutschem Boden nie wieder Krieg ausgeht. Die geplanten Raketenstationierungen von USA-amerikanischen Pershing und sowjetischen SS- 20 auf dem Boden der deutschen Staaten, lieferte einen „Lackmus-Test“ für die Ernsthaftigkeit realer Friedenspolitik. Als sich die Fronten zwischen den Militärblöcken verschärften und eine eisige „Sprachlosigkeit“ drohte, stellte Erich Honecker die Forderung auf: „Jetzt erst recht“. In Wahrnehmung deutscher nationaler Interessen sollte verhandelt und nicht gezündelt werden.

**Drittens. Erst gesellschaftliches Eigentum ermöglicht soziale Gerechtigkeit.** Basierend auf den Erfahrungen der Sowjetunion und ihrem Sieg über den Hitlerfaschismus waren internationale und nationale Bedingungen geschaffen, die es erlaubten, den alten Traum auch des Christentums von sozialer Gerechtigkeit in die Tat umzusetzen. Als Voraussetzung dafür galt die Enteignung der Großunternehmer, der Großbauern und der landbesitzenden Aristokratie. Die einfache Idee bestand darin, dass Diejenigen die arbeiten, auch Diejenigen sein sollten, die die Früchte ihrer Arbeit genießen. Das war das Einfache, was so schwer zu machen ist, wie B. Brecht formulierte. Das kollektive Eigentum ermöglichte sozialpolitische Vorteile zu generieren, die in vielerlei Hinsicht ihre reale Wirkung entfalteten.

Zu den Effekten gehörte die Ausrichtung der Produktion an den Bedürfnissen der Menschen und nicht am Profit. Bei allen Engpässen und Angebotslücken wiesen die produzierten Produkte keine „Sollbruchstellen“ auf, um kurz nach der Garantie zu Wegwerfprodukten zu werden und die Nachfrage künstlich hochzuhalten.

Zu den Erfahrungen gehört auch, dass eine gesamtgesellschaftliche Planung grundsätzlich möglich war. Ein chronischer Mangel an Lehrern, oder an Ärzten auf dem Land gab es nicht. Das Volkseigentum ermöglichte die „Einheit von Wirtschaft- und Sozialpolitik“ und galt als Garant für soziale Sicherheit. Arbeitslosigkeit gab es nicht, die Renten galten als sicher, die Gesundheitsbetreuung war für alle gewährleistet, der Wohnraum war zwar chronisch knapp, aber Obdachlose gab es nicht. Dort wo nicht das Prinzip der gnadenlosen Konkurrenz herrscht, dort entfaltete sich ein starkes „WIR“ Gefühl. In den Erinnerungen der unterschiedlichen sozialen Gruppen, wird gerade das wechselseitige Vertrauen, die nachbarschaftliche Hilfe und das Fehlen von „Ausgrenzungen“ betont. „Jeden erreichen und keinen zurücklassen“ galt als oberste Maxime des sozialen Verhaltens nicht nur in der Schule, sondern auch in vielen Arbeitskollektiven. Die sozialen Prägungen, dass es dem „Ossi“ zuerst um die Lösung des Problems ging und erst danach um die Darstellung der eigenen Vorzüge und Befindlichkeiten, gilt bis heute für Viele als ein untrügliches Erkennungszeichen der Herkunft.

**Viertens. Die Wirtschaft ist Mittel und nicht Zweck gesellschaftlichen Lebens.**

Zwischen Politik und Wirtschaft gab es keine „Mauer“. Das erklärte Primat der Politik versuchte den bestimmenden Einfluss der Interessen aller Bevölkerungsschichten durchzusetzen. Die Ökonomie war eine wichtige „Front“ galt aber nicht als einziger Bezugs- oder gar Endpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Nicht alles „musste sich rechnen“. Das Verständnis von „Gleichen Rechten“ wurde von Beginn an durch das Prinzip der Schaffung einer sozialökonomischen Chancengleichheit gestützt.

Das äußerte sich in sozialpolitischen Maßnahmen zur Entlastung der werktätigen Frauen, in der gezielten Förderung von Arbeiter und Bauernkindern, oder auch der Talente-förderung im Sport, Kultur und Bildung.

**Fünftens. Bildung hilft der Gemeinschaft und jedem Einzelnen.**

Bildung wurde verstanden nicht nur als Wirtschaftsfaktor, sondern ebenso als eine Voraussetzung für demokratische Mitwirkung am gesellschaftlichen Leben und als Voraussetzung zur individuellen Selbstverwirklichung. Schule, Studium und Weiterbildung wurden grundsätzlich vom Staat finanziert und genossen einen außerordentlich hohen Stellenwert. Die weltanschauliche Ausrichtung auf staatlicher Ebene war eine deutlich atheistische, bei gleichzeitiger Gewährleistung der individuellen Religionsfreiheit. Die den Staat tragende weltanschauliche Basis sicherte nicht nur eine gemeinsame und berechenbare „Referenzbasis“, von der aus politische Schritte begründbar waren, sie stärkte auch die Handlungsfähigkeit und Berechenbarkeit der Staatsorgane. Was waren „falsche“ Annahmen, Grundsätze, Praktiken, die das Scheitern des ersten Versuchs begünstigten?

**Erstens. Die Partei hat immer Recht.**

Der irrsinnige Absolutheitsanspruch an den Besitz der Wahrheit bedingte die Reformunfähigkeit des gesellschaftlichen Systems. Im meist gedruckten Buch der DDR, „Weltall-Erde-Mensch“ lautet der erste Satz im Vorwort durch den Generalsekretär der SED: „Dieses Buch ist das Buch der Wahrheit“.

**Zweitens. Es besteht eine Internationale Mission zum Export der Revolution.**

Das Verständnis des proletarischen Internationalismus gipfelte nicht selten in einem nahezu religiösen missionarischen Eifer zum Vorantreiben der Weltrevolution. Damit wurde die legitime Existenzberechtigung anderer Sichtweisen und eines anderen Gesellschaftsmodells bestritten.

**Drittens. Sozialismus bedeutet die Vergesellschaftung aller Produktionsmittel.**

So zentral die Eigentumsfrage an den Produktionsmitteln ist, so wenig hat es sich bewährt auf nur eine Form des Eigentums zu setzen. Damit wurde auf eine Vielfalt ökonomisch wirkender Triebkräfte in der Übergangsperiode verzichtet.

**Viertens. Die Gesetze des Marktes und zentrale Planungen schließen sich aus.**

Durch die anfänglichen Erfolge der Kommandowirtschaft, bei der starke Kräfte auf die Entwicklung der Schwerindustrie und Rüstungsindustrie gelenkt wurden, hat sich der Glaube an eine „lenkenden Hand“ verfestigt. Es war in diesem Fall nicht die „unsichtbare“ von A. Smith, sondern die allgegenwärtige starke Hand des Politbüros und seines Zentralkomitees. Ansätze zur Ergänzung der zentralen Planwirtschaft durch Elemente marktwirtschaftlicher Hebel und Instrumente wurden im Ansatz zwar gedacht aber nicht wirklich konsequent in politökonomisches Handeln umgesetzt.

**Fünftens. Die Errichtung des Sozialismus ist eine Frage weniger Fünfjahrpläne.**

Im Überschwang der Abgrenzung zum Kapitalismus wurde die Zeitachse zum Umbau gesellschaftlicher Verhältnisse falsch eingeschätzt. Der Wunsch nach schneller Umsetzung kommunistischer Ideale wurde zum Vater des Gedankens. Damit wurden Erfolge herbeigeredet und Entwicklungen beschönigt, die so durch die Wahrnehmungen der Bevölkerung nicht gedeckt waren.

Die Eule gilt in der griechischen Antike nicht umsonst als Sinnbild der Weisheit.

Sie beginnt ihren Flug nach Anbruch der Dunkelheit. Nun, nach 75 Jahren DDR Gründung erahnen wir, dass da etwas geleistet wurde, was avantgardistische Elemente beinhaltet. Ein aktueller Blick in die VR China zeigt, dass die Lehren anderswo berücksichtigt wurden und neues und eigenständiges geleistet wird.

Sicherlich werden neue Fehler gemacht, aber dann eben andere.

In jedem Fall sind die Erfahrungen der DDR dabei, sich in das Buch der Weltwissens einzuschreiben. Die Anstrengungen waren nicht umsonst.